

Handelsblatt

CLAUDIA NOWAK

Die Geständige

von: Sönke Iwersen • Jürgen Flauger
Datum: 05.11.2015 06:00 Uhr

PREMIUM Kollegen sahen sie schon vor dem Zusammenbruch von Teldafax oft völlig fertig im Büro. Als Claudia Nowak dann nach der Insolvenz von der Staatsanwaltschaft befragt wurde, siegte ihr schlechtes Gewissen. Nowak packte aus.



Claudia Nowak

Erst als auf den Insolvenzverwalter auch noch die Staatsanwaltschaft folgte, verlor Claudia Nowak (3. v. r.) die Nerven. (Foto: PR)

Es war eine Mail, die Claudia Nowak besser nicht hätte abschicken sollen. Am Freitag, den 2. Oktober 2009, überbrachte die Marketingchefin des Billigstromanbieters Teldafax ihrer Vertriebsmannschaft eine vermeintlich frohe Botschaft: „Am 3. Oktober startet die aktuelle ‚Wetten, dass..?‘-Staffel. Damit beginnt zugleich eine neue Partnerschaft zwischen Europas meistgesehener TV-Show und Teldafax!“

Während der Sendung, schwärmte die Marketingfrau, werde Moderator Thomas Gottschalk zur Teilnahme an

einem Gewinnspiel aufrufen. Dabei könnten die Zuschauer ein Haushaltspaket des Stromanbieters gewinnen. „Ich freue mich, dass wir die Marke Teldafax noch bekannter machen können. Davon werden auch unsere Vertriebspartner erheblich profitieren.“

Was die Managerin ihren Kollegen nicht mitteilte: Der Plan war Wahnsinn. Wie ein Schiff, das beim Anblick des nahenden Eisbergs noch das Tempo erhöht, stürzte sich das Troisdorfer Unternehmen in den Werbepakt mit „Wetten, dass..?“ Denn mit jeder zu Dumpingpreisen verkauften Kilowattstunde Strom, die Teldafax dank der Gottschalk-Reklame zusätzlich verkaufte, verlor die Firma nur noch mehr Geld. Als die Kooperation mit den Machern der Samstagabendshow eingefädelt wurde, war das Unternehmen längst innerlich verfault. Überschuldet. Bankrottreif.



TELDAFAX-CHRONIK

Und Claudia Nowak wusste genau Bescheid, spätestens seit einer außerordentlichen Führungssitzung am 22. September 2009. „20 Millionen Euro sind Stand heute fällig, während weniger als zehn Prozent auf dem Konto zur Verfügung stehen“, heißt es im Protokoll des Treffens, an dem auch Nowak teilnahm.

Der Teldafax-Vorstand hatte Insolvenzspezialisten der Kanzlei Görg eingeladen, um sich darüber aufklären zu

Die Schande der Strom-Branche

Vier Jahre sind vergangen, seit Teldafax zusammenbrach. Die Wunden bleiben offen. Noch keiner der 750.000 Gläubiger auch nur einen einzigen Cent gesehen. Der Skandal als Chronik – von 1998 bis heute. [mehr...](#)

lassen, welche „gesellschaftsrechtlichen und insolvenzrechtlichen Risiken“ zu berücksichtigen seien. Sollte zum Beispiel das Hauptzollamt die seit Monaten überfälligen Stromsteuern „ernsthaft einfordern“, sei Teldafax „schon länger in der Insolvenzverschleppung“.

Claudia Nowak nahm das alles sehr mit. Kollegen berichten, sie hätten die Marketingchefin mal mit Tränen in den Augen gesehen, mal mit Panik. Waren sie jetzt alle auf dem Weg ins Gefängnis? Doch so groß die Angst vor dem, was womöglich kam, auch werden sollte: Die Gier nach dem, was sie schon hatte, war größer. Nowak erhielt bei Teldafax ein Jahresgehalt 180.000 Euro – ein Betrag, von dem sie nur wenige Jahre zuvor wohl nicht einmal geträumt hätte. Als Dienstwagen gewährte ihr das Unternehmen einen Mercedes SLK 350. All das wäre vorbei gewesen, hätte Nowak das kriminelle Unternehmen verlassen.

Also blieb sie. Nowak half dabei, Hunderttausende neue Kunden mit Dumpingpreisen in das Schneeballsystem zu locken, das Teldafax hieß. Immer größer wurde der Schuldenberg, den das Unternehmen vor sich herschob. Immer irrer wurden die Zustände in seinem Inneren. Der Gerichtsvollzieher wurde zum Stammgast, Mahnungen wurden gar nicht mehr geöffnet. Und Nowak hatte noch immer ihren Posten, fuhr noch immer ihren Sportwagen, als der Insolvenzverwalter kam.



TELDAFAX-UNTERGANG

Die Köpfe der Katastrophe

PREMIUM In der größten Insolvenzverschleppung der deutschen Wirtschaftsgeschichte gab es viele seltsame Bündnispartner. Allein die Führungsriege von Teldafax war bemerkenswert. Portraits der wichtigsten Protagonisten. [mehr...](#)

Nowak verlor erst die Nerven, als auf den Insolvenzverwalter auch noch die Staatsanwaltschaft folgte. Das hatte einen einfachen Grund. Die vielen geprellten Kunden schlossen ihre Stromverträge genau mit dem Teldafax-Tochterunternehmen, das Nowak als Geschäftsführerin verantwortete. Erst später übertrug die Teldafax Marketing GmbH die Rechte und Pflichten aus den Verträgen an andere Teldafax-Gesellschaften. Nowak war damit mitten in dem Treiben, das die Staatsanwaltschaft für kriminell hielt. Und dann packte sie aus.

„Die Zeugin war sehr kooperativ“, bestätigte

Oberstaatsanwalt Friedrich Apostel dem Handelsblatt im Februar 2014. Nowak akzeptierte einen Strafbefehl wegen Beihilfe zur Insolvenzverschleppung. Die frühere Angestellte von Josten, Bath und Koch war damit rechtskräftig verurteilt – zu sechs Monaten Haft auf Bewährung.

Experten deuten dies als Zeichen für ein umfassendes Geständnis von Nowak. „Sechs Monate wegen Beihilfe zur Insolvenzverschleppung der Muttergesellschaft ist milde bemessen“, sagt Anwalt Florian Dälken mit Blick auf die hohe Schadenssumme von 500 Millionen Euro und 750.000 Gläubigern. Andererseits habe sich die Staatsanwaltschaft mit diesem Schachzug wohl eine ideale Zeugin geschaffen.